



Vernunfttheirat

Wie Romeo und Julia, das romantische Liebespaar schlechthin, in einer wirtschaftlich orientierten Vernunftthei miteinander glücklich werden, demonstriert die Deutsche Grammophon mit dieser Neuaufnahme der Bellini-Version, indem sie ihre beiden Superstars Anna Netrebko und Elina Garanca PR-wirksam verkuppelt. Sollte die beiden Diven eine gemeinsame Liebe zum Belcanto verbinden, so wird das hier nur in Ansätzen hörbar. Die Stimmen mischen sich nicht ideal, der Mezzo klingt heller als der Sopran, und es fehlt beiden Sängerinnen die bei Bellini so notwendige Wärme und Melancholie.

Bei Netrebko bringt schon die Auftrittsarie „Oh! Quante volte!“, ein Parastück aller lyrischen Sopranistinnen des italienischen Fachs, einige Ernüchterung. Da fehlt klanglich wie emotional fast alles, was die Rolle ausmacht. Im Verlauf der Oper, sobald sie etwas dramatischer werden darf, gewinnt die Russin dann deutlich an Boden. Doch erfüllten Gesang darf man nicht erwarten. Auch nicht von Garanca, deren Stimme es an Tiefe, aber auch an Schattierungsmöglichkeiten mangelt und die Bellinis elegischen Ton mit glasklarer Kühle verfehlt. Joseph Callejas wohlklingender, geschmeidiger Tenor klingt für den Haudeggen Tebaldo insgesamt zu sanft. Die beiden Bässe profilieren sich kaum über das Stichwortgeben hinaus.

Der Dirigent Fabio Luisi, stets mehr zu orchestralen Entladungen als zu feinen Zwischentönen neigend, empfiehlt sich in diesem Mitschnitt einer konzertanten Wiener Aufführung nicht für das Belcanto-Repertoire, ist den beiden Primadonnen aber ein zuverlässiger Begleiter.

Ekkehard Pluta

Musik
Klang

★★★
★★★

Bellini, I Capuleti e i Montecchi; Anna Netrebko, Elina Garanca, Joseph Calleja, Tiziano Bracci, Robert Gleadow, Wiener Singakademie, Wiener Symphoniker, Fabio Luisi (2008)
DG/Universal 2 CD 002894778031 (128')



Diven-Schlachtross

Die teure Studioeinspielung einer Oper ist ein nicht unerhebliches Risiko. Umso mehr imponiert die Entscheidung der EMI, nach dem „Tristan“ – vor wenigen Jahren als letzte Studioaufnahme angekündigt – erneut alle Kräfte für die „Butterfly“ zu bündeln. Hierfür schickt das Label sein Diven-Schlachtross Nr. 1 ins Rennen, Angela Gheorghiu, der Tenorsenkrechstar Jonas Kaufmann zur Seite steht.

Ohne Frage gehört die Stimme der Rumänin zu den erlesensten, die man heute auf der Opernbühne hören kann, auch wenn sie für die kindliche Cio-Cio-San mittlerweile etwas zu reif klingt. Mirella Freni hat sich hier deutlich länger einen jugendlichen Klang bewahrt, havariert aber in den mörderischen Orchesterwogen Puccinis. Maria Callas löste das Problem ungleich artifizieller, mit ihrer vermeintlich kindlich klingenden „Kleinstmädchenstimme“. Die größten Unterschiede offenbart die Schlusszene: Während Callas mit perfektem Timing und Klangsinne einen erschütternden Seelen schrei entfesselt, bleibt Gheorghiu dem „schönen“ Singen verpflichtet. Dennoch führt auch sie eine enorme Palette an Farben ins Spiel – von verzweifelter Ausbrüchen bis zur fahlen Resignation.

Auch Jonas Kaufmann trägt zum hervorragenden Gelingen des Projekts bei. In seiner virilen Stimme wird die ganze Faszination Pinkertons für Butterfly in Klang gegossen, auch wenn seine Piani einen leicht guttural-rückwärtigen Beigeschmack bekommen. Kopfschütteln löst allerdings der Klang der CD aus: Auf einer hochwertigen High-End-Anlage gehört, klingt vor allem das Orchester steril, eng, fast wie komprimiert. Auf einer „kleineren“ Anlage tritt dieses Defizit zum Glück etwas in den Hintergrund.

Björn Woll

Musik
Klang

★★★★
★★★

Puccini, Madama Butterfly; Angela Gheorghiu, Jonas Kaufmann, Enkelejda Shkosa u. a., Accademia Nazionale di Santa Cecilia, Antonio Pappano (2008)
EMI 2 CD 5099926418728 (135')



Belebend

Arien-Recitals scheinen ein gangbarer Weg zu sein, Haydn als Opernkomponisten wieder ins Gespräch zu bringen. Vor allem dann, wenn sie so gut gemacht sind wie dieses. Der Einblick nämlich, den Anna Bonitatibus und Alan Curtis in den sträflich vernachlässigten Bereich von Haydns Schaffen geben, macht Appetit auf mehr. Das gelingt mit einer überschaubaren, gleichwohl abwechslungsreichen Arienauswahl, in der köstliche Buffa-Partien wie die der Vespina aus „L'infelice deluso“ ebenso ihren Platz haben wie ernster Rollen, etwa die der Zauberin Alcina aus „Orlando Paladino“. Zwischendurch stellen Ouvertüren die nötige Auflockerung sicher, ehe die Cantata „Arianna a Naxos“ in der Originalfassung mit Klavier für ein großartiges Finale dieser CD sorgt.

Bemerkenswert, wie reflektiert sich Anna Bonitatibus Haydn nähert. Die italienische Mezzosopranistin scheint sich offenbar sehr genau mit ihren Partien auseinandergesetzt zu haben: ob sie als Vespina mit aller augenzwinkernden Dramatik ihre komischen Talente unter Beweis stellt oder Rosinas Ängste im leidenschaftlichen f-Moll der Arie „Dove fuggo“ glaubhaft macht. Den Schmerz der verlassenen Arianna steigert sie in „Ah! Che morir vorrei“ fast zur Raserei, was sogar stellenweise ein wenig zu Lasten der Intonation geht.

Eine differenzierte, farbige Darstellung also. Ihr korrespondiert eine solide Technik: ein müheloses Wechseln der Register, dynamisches Schattieren, Wendigkeit in den Koloraturen, und eine gut fokussierte, über dunkel getönte, volle Tiefen verfügende Stimme. Alan Curtis und sein agiles Barockorchester beleben mit Enthusiasmus all die kleinen Details, mit denen Haydn seine Partituren ausstattet.

Andreas Friesenhagen

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Haydn, Opernarien und Ouvertüren; Anna Bonitatibus, Il Complesso Barocco, Alan Curtis (2008)
DHM/Sony SACD 886973263228 (78')



Orchesterdemokratie

Was Goethe von seinem „West-östlichen Divan“ sagte, dass dessen Sinn und Zweck nämlich darin bestehe, „uns von der bedingenden Gegenwart abzulösen und uns für den Augenblick dem Gefühl nach in eine grenzenlose Freiheit zu versetzen“, das gilt in übertragenem Sinn auch für das von Daniel Barenboim und dem palästinensischen Schriftsteller Edward Said gegründete „West-Eastern Divan Orchestra“. Erstmals trat es 1999 in der Goethe-Stadt Weimar an die Öffentlichkeit – eine Auswahl junger Musiker aus Ägypten, Syrien, dem Libanon, Jordanien, Tunesien und Israel, die sozusagen eine utopische Orchesterdemokratie vorleben.

Ohne Spannungen ging und geht das auch heute nicht ab, denn ein Orchester ist, fern aller gerne beschworenen Sozialromantik, eine menschlich-gesellschaftliche Realität. Toleranz allein genügt da nicht: „Toleranz meint nur das Akzeptieren des Anderen“, sagt Daniel Barenboim. „Aber das ist nicht gut genug. Es muss um Verständnis füreinander gehen.“

Was böte sich für solch utopische Ziele Naheliegenderes an als Beethovens weltumarmende neunte Sinfonie? Es ist eine sehr beeindruckende Aufführung aus der Berliner Philharmonie, getragen von beflügelndem Ernst, mit breiten Tempi und romantisch gedunkelten Klangfarben. Furtwänglerisch im besten Sinne. Barenboim favorisiert lange Notenwerte, ganz im Unterschied zur heutigen eher historisch orientierten Zugangsweise, und das Orchester folgt ihm mit prächtigem Sound – groß, gekonnt, grandios. Soloquartett und Chor halten ohne Abstriche mit, und René Pape mit seinem „O Freunde, nicht diese Töne“ ist eine Sonderklasse für sich. Ein Dokument.

Werner Pfister

Musik ★★★★★
Bild/Klang ★★★★★

Beethoven, Ouvertüre Leonore Nr. 3, Sinfonie Nr. 9; Angela Denoke, Waltraud Meier, Burkhard Fritz, René Pape, Chor der Deutschen Staatsoper Berlin, West-Eastern Divan Orchestra, Daniel Barenboim (2006) Medici Arts/Naxos DVD 880242518491 (96')



Fülle des Lebens

Schuberts Liederzyklen sind so allgemeingültig, dass sich Künstler auch dann an sie wagen, wenn sie vom Stimmfach her nicht prädestiniert sind und das Sujet geschlechtsspezifisch anders besetzt ist. Überlegungen solcher Art sind bei Christoph Prégardien überflüssig. Freilich hätte der Sänger nach exakt einem Vierteljahrhundert der Zusammenarbeit mit Pianist Michael Gees (sie begann mit der „Müllerin“) durchaus Grund, mit Schubert ein Lebensfazit zu ziehen. Mit seinem anderen ständigen Begleiter Andreas Staier hat Prégardien den Zyklus bereits vorgelegt. Dessen Hammerflügel weicht bei Gees wieder dem Klavier, doch fließen bei dem Stuttgarter Livekonzert vom August 2008 Stilelemente der historischen Musizierpraxis ein (Ausschmückungen der Gesangslinie).

Obwohl Prégardien stets im Rahmen des lyrischen Tenorfachs geblieben ist, hat das baritonale Volumen seines Organs im Laufe der Zeit an prägender Klangfarbe gewonnen. Das verleiht seinem Müllerburschen eine stärkere Zerrissenheit, als sie beispielsweise ein Peter Schreier darzustellen imstande war. Dennoch verfügt Prégardien nach wie vor über ein subtiles Piano, welches der vielfach nach innen gerichteten Trauer beredten Ausdruck gibt. Grundsätzlich aber ist er ein „gestischer“ Sänger, so dass auch die Verzweiflung des Liebenden gebührenden Ausdruck findet. Die Übereinstimmung mit dem exzellenten Michael Gees selbst in kleinsten dynamischen und agogischen Details ist einer langjährig gewachsenen, menschlich ausgeglichenen Partnerschaft zuzuschreiben. Die DVD enthält als Bonus Anmerkungen des Sängers zu Schuberts Liederzyklus.

Christoph Zimmermann

Musik ★★★★★
Bild/Klang ★★★

Schubert, Die schöne Müllerin; Christoph Prégardien, Michael Gees (2008) Medici Arts/Naxos DVD 880242573087 (104')



Sängerfreundlich

Vor kurzem ist der international gefragte französische Regisseur Nicolas Joël, der für ein eher traditionelles Musiktheaterverständnis steht, als Nachfolger des wagemutigen, polarisierenden Gérard Mortier zum Intendanten der Pariser Oper bestellt worden. Dieser Paradigmen-Wechsel muss kein Unglück bedeuten. Joëls Londoner Inszenierung von Gounods „Roméo“-Version, die bei uns nicht zum kanonischen Spielplan gehört, dürfte jedenfalls bei allen Musikfreunden, die dem Regietheater deutscher Prägung mit zunehmendem Missbehagen begegnen, großen Anklang finden. Eine zwar konservative und sängerfreundliche Produktion, aber doch reich an Spannungsmomenten (vor allem im dritten Akt) und von Shakespeares Geist zumindest angehaucht.

Eine in allen Positionen überzeugende Besetzung und ein starker Maestro füllen die Freiräume aus, die ihnen die Szene lässt. Roberto Alagna war 1994 noch ein völlig entspannt und klangschön singender lyrischer Tenor, freilich ohne viel gestalterische Fantasie und nur mit bescheidenen darstellerischen Mitteln gesegnet. Leontina Vaduva spielt dagegen für zwei – ohne zu übertreiben! – und gibt der Juliette mit ihrem schönen, herben Sopran einige ungewohnte Charakterfarben. Die kleineren Partien, voran Robert Lloyd (Laurent), Peter Sidhom (Capulet) und Anna Maria Panzarella (Stéphano), sind exzellent besetzt, und Charles Mackerras, dessen Namen man mit anderem Repertoire verbindet, betont am Pult weniger den französischen Charme als die aufwühlende Kraft des elisabethanischen Dramas. Diese Konzeption geht überraschenderweise auf.

Ekkehard Pluta

Szene ★★★★★
Musik ★★★★★
Bild/Klang ★★★★★

Gounod, Roméo et Juliette; Roberto Alagna, Leontina Vaduva, François Le Roux u. a., Orchestra of the Royal Opera House, Charles Mackerras; Inszenierung: Nicolas Joël (1994); Opus Arte/Naxos DVD 809478031062 (176')

Groß aufgespielt

Die Videothek der Klavieraufzeichnungen nimmt an Umfang und Bedeutung rasch zu. Hier ein Überblick der jüngsten Neuausgrabungen und Wiederveröffentlichungen.

Liebtes Objekt der Archivstörer sind nach wie vor gefilmte Konzertschnitte der „großen Alten“. Die Deutsche Grammophon ergänzte die TV-Aufzeichnungen des „späten“ Artur Rubinstein um Amsterdamer Produktionen des c-Moll-Konzerts von Beethoven und des Opus 15 von Brahms. Der 86-Jährige war damals, 1973, in beiden Werken und vier seiner Zugabe-Favoriten in beneidenswerter manueller Verfassung. Musikalisch ist alles reif, gelassen, aber hochkonzentriert gespielt, auf ganz eigene Weise „nach innen“ gewandt und zugleich sehr diesseitig. Ein angehängtes Londoner Fernsehinterview von 1977 rundet die Eindrücke wertvoll ab.

VAI hat sich Zugang zu den Archiven des ehemaligen sowjetischen Fernsehens verschafft und eine inzwischen bis Band 5 gediehene Serie „Emil Gilels Live In Moscow“ aufgelegt. Band 1 gibt Gilels' Soloabend 1983 mit Brahms' „Paganini-Variationen“ und Schumanns „Sinfonischen Etüden“ als Eckwerken wieder: charakteristisch im ernsten, fast verschlossenen Auftreten und im dichten, ausbalancierten, anfangs durch Anspannung leicht beeinträchtigten Spiel. Von den drei Mozart-Einspielungen der zweiten DVD ist

interpretatorischer Fantasie herausgespielt. Ich stehe nicht an, diese Aufnahme der bisher unübertroffenen Spitzenproduktion Bermans, seiner Moskauer Einspielung der zwölf großen Etüden Liszts von 1963, an die Seite zu stellen.

Eine kräftige Aufstockung erfuhr das „classic archive“ von Medici Arts, unter dessen Label jetzt die Programme von EuroArts, BBC, CNC, Idéale Audience und anderen zum Teil wiederaufgelegt werden. So zum Beispiel die Londoner Cziffra-Aufzeichnungen von 1962 und 1963: fulminante Zeugnisse überragender Virtuosität und vor allem in der Einspiel-Improvisation eine atemberaubende zirkuläre Gratwanderung. Als extreme Kontraste sind den Cziffra-Aufzeichnungen Mitschnitte des altersmilden Benno Moiseiwitsch und eines eher bemühten als genialischen Jorge Bolet beigelegt.

Mit dem 1989 im Londoner Barbican Centre aufgenommenen Konzert Svatoslav Richters liegt ein eindringliches Dokument eines seiner späten Auftritte vor – mit verdunkeltem Saal, Stehlampe am und Noten auf dem Flügel, vor allem aber mit einem anrührend schlicht, stimmungsvoll und ebenmäßig vorgetragenen Mozart. Ein Bonus mit drei Etüden von Chopin und Rachmaninow aus dem Jahre 1969, vorgetragen in der wilden Manier des „mittleren“

Richter, verdeutlicht den weiten künstlerischen Weg, den er in der Zwischenzeit zurückgelegt hatte.

Verglichen mit dieser gewichtigen Prachtparade wirkt das Angebot derzeit Aktiver auf DVDs schon allein quantitativ einigermaßen mager. Auf jeden Fall erwähnenswert Bachs „Goldberg-Variationen“ mit Evgeni Koroliov. Der 59-jährige Wahl-Hamburger bietet in diesem Mitschnitt aus dem Leipziger Gewandhaus den Musterfall seines viel gerühmten Bach-Spiels, in dem Objektivität und Klarheit des Linienspiels absoluten Vorrang haben vor Emotionalität und Farbigkeit. Es ist ein in Konzeption und Realisierung perfekter, aber – so das Beiheft – „dem Chaos menschlicher Gefühle entronener“ Bach, der neben Bewunderung immer auch Widerspruch provoziert.



Zu erwähnen sind schließlich zwei Konzerte mit Jerome Rose, der bei uns als Bozen-Preisträger 1961 bekannt wurde und später auch als Lehrer weltweit einen guten Namen gewann. Medial kommuniziert Rose schon seit Jahren über das eigene Label Medici Classics und setzte seine CD-Serie jetzt durch zwei DVDs mit Kernwerken der Klavierliteratur fort: nicht anstachelnd virtuos oder intensiv profilierend, wohl aber gewandt, fließend im Ablauf und künstlerisch geschlossen.

Ingo Harden

Stehlampe am Flügel und ein stimmungsvoller Mozart

musikalisch am interessantesten die 1979er-Interpretation des letzten Konzerts durch ein perfektes tonliches Ebenmaß, das an die Clevelander Beethoven-Aufnahmen unter Szell erinnert. Alte „apollinische“ Klassizität.

Unbestreitbar großartige musikalische Einsichten vermittelt der Mitschnitt von Lazar Berman „1988 Tokyo Recital“, der dieses Jahr mit dem MIDEM Classical Award ausgezeichnet wurde. Berman, um den es in den 1980er Jahren recht still geworden war, schwang sich in seinem Programm – mit Schumanns fis-Moll-Sonate und den beiden großen Liszt-Sonaten – zu denkwürdigem künstlerischen Höhenflug auf. Hier ist buchstäblich jeder Ton sinn- und ausdrucks erfüllt, ist die „organische“ Einheit jedes Werks mit viel

Artur Rubinstein In Concert;

Concertgebouw-Orchester, Bernard Haitink (1973)

DG/Universal DVD 044007344453 (140')

Emil Gilels Live In Moscow Vol. 1 (1983)

VAI/Codæx DVD 089948446699 (93')

Emil Gilels Live In Moscow Vol. 2 (1983)

VAI/Codæx DVD 089948446798 (98')

Lazar Berman – The 1988 Tokyo Recital;

Dynamic/KC DVD 8007144225939 (100')

György Cziffra, Benno Moiseiwitsch,

Jorge Bolet – Piano Virtuosos (1954-

1963);

Medici Arts/Naxos DVD 899132000701

(107')

Svatoslav Richter, Mozart, Chopin (1989)

Medici Arts/Naxos DVD 89913200503

(90')

Bach, Goldberg-Variationen; Evgeni Koroliov (2008)

Medici Arts/Naxos DVD 880242572387

(88')

Jerome Rose Plays Chopin Live In Concert (2007)

Medici Classics/Codæx

DVD 802210500192 (112')

Jerome Rose Plays Beethoven Live In Concert (2008)

Medici Classics/Codæx

DVD 802210500291 (86')

Mit dem Tango um die Welt

Als der Tango die Bordelle von Buenos Aires verließ und die Salons von Paris eroberte, entfesselte er eine Tangoleidenschaft rund um die Welt, die bis heute immer wieder entbrennt.

Der Tango ist eine lebendige Musik, er ist genial“, sagt der Bandoneon-Spieler und Komponist Juan José Mosalini. Lebendig und genial ist auch seine Darbietung. Man begreift sofort, warum er als bester noch lebender Bandoneonspieler bezeichnet wird. Seine Virtuosität auf dem Instrument ist mitreißend, und das Zusammenspiel mit seinen Musikern zeugt von ungeheurer Präzision und Musikalität. Mosalini stammt aus einer argentinischen Musikerfamilie und flüchtete 1977 während der argentinischen Militärdiktatur nach Frankreich, wo er mit französischen und argentinischen Musikern in verschiedenen Formationen Tango spielte. Das Doppellalbum „Live Tango“ wurde während einer Tournee aufgenommen. Mosalini lässt sein Orchester in der klassischen Besetzung der goldenen Ära des Tango mit Klavier, Bandoneon, Geige, Bratsche und Kontrabass spielen, wie der Bandoneonspieler Añibal Troilo 1937 sein Orchester besetzte. Von ihm sowie den Mitgliedern seines Orchesters wie Raúl Garelo, Emilio Balcarco und vor allem Astor Piazzolla, der sechs Jahre lang bei Troilo als Bandoneon-Spieler und Arrangeur tätig war, stammen die meisten Tangos des Albums.

Ein „Prostituiertentanz“ aus Lateinamerika erobert die Welt

Ganz den Kompositionen Piazzollas widmet sich das Kölner Klassik Ensemble. 2003 von Musikern aus fünf Nationen gegründet, spielt es unter der Leitung des Gitarristen Tobias Kassung Piazzollas Zyklus „Las Estaciones Porteñas“ (Die vier Jahreszeiten in Buenos Aires), zwei Stücke aus dem Zyklus „Histoire du Tango“, den berühmten „Libertango“ und die Filmkomposition „Tanti anni prima“.

Den Part des Bandoneons übernimmt der Geiger Irakli Tskhadaia. Der schlanke Geigenton ergibt ein völlig anderes Klangbild als der obertonreiche Klang des Bandoneons. Gewiss ist der kammermusikalische Aspekt der korrespondierenden Instrumente reizvoll, alles in allem jedoch bleibt die Musik doch leider etwas blutleer.

Bereits Anfang des 20. Jahrhunderts erreichte der Tango Paris und London. Im Gegensatz zu Argentinien, wo ihm aufgrund seiner Herkunft aus den Slumgebieten der Ruf als Bordellreptil und Prostituiertentanz anhaftete, fand er in die Ballsäle und die Gesellschaft Eingang. Er löste eine Tangomanie aus, die sich über ganz Europa ausbreitete. Die aus Rumänien stammende Sängerin Oana Catalina Chitu erinnert auf ihrem Album „Bucharest Tango“ mit ihrem Orchester an das mondäne Bukarest zwischen den beiden Weltkriegen, als man in den Restaurants und Hotels entlang der Calea Victoriei Tangos hörte. Sie singt Lieder, mit denen die einstigen Tango-Stars Jean Moscopol, Cristian Vasile und Zavaiodoc Berühmtheit erlangten. Und mit der Doina „Marie si Marioara“ (Marie und Mariechen) bringt sie der in Rumänien bis heute verehrten Volksliedsängerin Maria Tanase eine Hommage dar. Sie ist eine großartige Interpretin. Mit ihrer vollen, warmen Stimme vermittelt sie all die Süße und Melancholie der Lieder und verleiht ihnen einen berührenden nostalgischen Charme.

Nicht nur Bukarest wurde einst „das Paris des Ostens“ genannt, auch Beirut nahm diesen Titel für sich in Anspruch. Die libanesische Sängerin Soumaya Baalbaki beschwört auf ihrem Album „Arabtango“ die Blütezeit der Küstenstadt vor dem Bürgerkrieg und der Teilung, als die Stadt ein künstlerisches Zentrum der arabischen Welt war und auch der Tango Eingang in die Musikszene fand. Sie singt in arabischer Sprache, die die Tristesse und Bitterkeit des Tango ergreifend zum Ausdruck bringt. Leider gibt ihr Album keinerlei Auskunft über die einzelnen Titel. Die meisten stammen von dem 1991 gestorbenen ägyptischen Komponisten Mohamad Abdel Wahab, der als der größte arabische Komponist des 20. Jahrhunderts gilt und als Erster in seinen orientalischen Kompositionen auch westliche Instrumente zum Einsatz brachte.

Und immer noch hält das Tangofieber an und befällt Musiker. Der Pianist und



Komponist Peter Ludwig hat sich mit seinem Trio Tango à trois, dem der Geiger Arben Spahi und der Cellist Peter Wöpke angehören, seit

Jahrzehnten dem Tango verschrieben, den er in immer wieder neuen Farben zum Leuchten bringt. Es war Piazzollas „Libertango“, der seine Leidenschaft für den Tango weckte. In den Kompositionen seines neuen Albums „Amour fou“ entwirft er sehnuchtsvolle kleine Geschichten, Seelenlandschaften und Stimmungsbilder.

In den 1920er Jahren kam der Tango sogar nach Japan. Er löste eine Tango-begeisterung aus, die bis heute anhält. Das Duo Wave der japanischen Marimba-Spielerin Emiko Uchiyama und des bulgarischen Marimba-Spielers Vladimir Petrov gab sein Debüt 2007 beim Internationalen Marimba-Duo-Wettbewerb in Belgien, wo es den Ersten Preis gewann. Auf ihrem Album „Tango“ spielen die beiden unter anderem eine Tango-Suite von Astor Piazzolla sowie Kompositionen der Marimba-Spieler Matthias Schmitt und Nebojsa Jovan Zivkovic und der japanischen Marimba-Spielerin Keiko Abe. Vielleicht denkt man nicht bei allen Stücken unbedingt an Tango. Doch sie zeugen von großer Kunstfertigkeit und Spiel Freude.

Ruth Renée Reif

Juan José Mosalini Orchestra,
Live Tango; Le chant du monde/HM
CD 794881900329
Kölner Klassik Ensemble, Astor Piazzolla;
Sony CD 886972987323
Oana Catalina Chitu, Bucharest Tango;
Asphalt Tango/Indigo CD 4047179132527
Soumaya Baalbaki, Arabtango; Forward
Music/Broken Silence CD 634479822100
Tango à trois, Amour fou;
Farao CD 4025438002088
Wave, Tango; Classic Concert/SM
CD 9120017620402